6. Ausgabe 2016
1.6. bis 30.6.16

Pfarrblatt Bistum St.Gallen
www.pfarreiforum.ch

PFARREI forum

© Regina Kühne

Ein guter Einstieg in die Berufswelt

Kauffrau, Köchin, Restaurationsfachfrau und Forstwart. Mehrere Jugendliche im Bistum St.Gallen absolvieren ihre Lehre in kirchlichen Institutionen. Wie erleben die Lernenden ihre Ausbildung in der Kirchgemeinde, im kirchlichen Bildungshaus und im «katholischen» Wald? Warum haben sie sich für diese Betriebe entschieden? Das Pfarreiforum auf Besuch an vier Ausbildungsplätzen. → **Seiten 3 – 5**

Ökumenische Töff-Ausfahrt → Seite 9

Was bewegt Generalvikar Guido Scherrer? → Seite 11

© Regina Kühne

Stephan Sigg, leitender Redaktor

Editorial

In diesem Frühjahr bin ich einigen Jugendlichen begegnet, die sich erstaunlich gut mit Kirche und den Aufgaben und Dienstleistungen, die kirchliche Institutionen für die Gesellschaft wahrnehmen, auskennen. Dies lag nicht daran, dass sie im Religionsunterricht besonders gut aufgepasst haben oder sich auf die Firmung vorbereiten. Die Jugendlichen absolvieren ihre Berufslehre bei einer Kirchgemeinde oder einer anderen kirchlichen Institution. Der Lehrstellenmarkt hat sich in den letzten Jahren massiv verändert – unter anderem bedingt durch geburtsschwache Jahrgänge. 2015 fanden im Kanton St.Gallen über 94 Prozent der aus der Volksschule ausgetretenen Jugendlichen eine Lehrstelle. In manchen Branchen müssen sich Lehrbetriebe mittlerweile bei den Lehrlingen «bewerben», da nicht alle Ausbildungsplätze besetzt werden können. Wird da nicht Wasser in den Rhein getragen, wenn kirchliche Institutionen zusätzlich für Konkurrenz sorgen? Wenn kirchliche oder staatskirchenrechtliche Institutionen Lehrstellen anbieten, muss die konkret gelebte christliche Botschaft sichtbar werden. Die Betriebe müssen Leuchttürme in der Wirtschaft sein, die vorleben, dass es bei einer Lehre nicht nur um fachliche Kenntnisse, sondern auch um ein persönliches Wachsen geht. Noch sind es im Bistum St.Gallen wenige kirchliche Institutionen, die Lehrstellen anbieten. Doch unsere Recherchen haben ergeben: In der einen oder anderen Kirchgemeinde laufen Vorabklärungen für die Schaffung von Ausbildungsplätzen. Die Verantwortlichen haben erkannt, dass von einer «kirchlichen» Lehre alle Beteiligten profitieren: Jugendlichen wird der Berufseinstieg ermöglicht, kirchliche Institutionen bekommen von den Lernenden neue Inspirationen, junge Menschen blicken hinter die Kulissen der Kirche. Sie erzählen Kollegen in der Berufsschule von ihren Erfahrungen mit Kirche, kirchlichen Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen – ein nicht zu unterschätzender Nebeneffekt.

MEINE MEINUNG

Solidarität oder Eigennutz?

«Eine Welt ohne Armut und in Frieden, für eine nachhaltige Entwicklung», unter diesem Titel veröffentlichte der Bundesrat im Februar seine Botschaft zur internationalen Zusammenarbeit 2017–2020. Während bei der humanitären Hilfe ein Ausbau vorgesehen ist, plant er aus Spargründen eine Kürzung der Entwicklungszusammenarbeit (EZA). In den Debatten stehen einmal mehr die Fragen nach Zweck und Wirksamkeit im Fokus.

Angesichts der komplexen Krisen und der Ankunft von Flüchtlingen auch in der Schweiz ist die humanitäre Hilfe unbestritten. Gleichzeitig wird die langfristige EZA zum Spielball von Sparübungen und von Schweizer Eigeninteressen wirtschaftlicher, militärischer oder migrationspolitischer Art. Auch muss sie sich immer wieder kritischen Fragen stellen: Erreicht das Geld sein Ziel oder versickert es in korrupten Strukturen? Sind Hilfsorganisationen mit ihrem Expertentross zu schwerfällig und ineffizient?

Tiefe Menschenrechtsstandards

Umgekehrt steht sie Entwicklungshemmnissen der Aussen- und Wirtschaftspolitik gegenüber, deren Wirkung ungleich mächtiger ist. Der jährliche Abfluss von Geldern aus Steuerhinterziehung übersteigt den Betrag der EZA der Industrieländer um ein Zehnfaches. Internationale Handelsabkommen benachteiligen systematisch die Entwicklung der ärmsten Länder. Die Privatwirtschaft als wichtiger Schrittmacher für Entwicklung wird noch zu wenig in die Verantwortung gezogen: Multinationale Konzerne profitieren von tiefen Umwelt- und Menschenrechtsstandards und transferieren ihren Gewinn ins Ausland.

Armut halbiert

Die Erfahrungen des Schweizerischen Roten Kreuzes zeigen, dass EZA am wirksamsten ist, wo der Bevölkerung grössere Selbst- und Mitbestimmung sowie Raum für Initiative gegeben wird. Dies ermöglicht den Menschen in ihrem Umfeld soziale, politische und wirtschaftliche Prozesse mitzugestalten und gleichzeitig die politische Elite in die Pflicht zu nehmen und eine bessere Regierungsführung zu fordern. Auch Verbesserungen im Gesundheits- und Bildungswesen oder die Anpassung der Lebens- und Produktionsgrundlagen an den Klimawandel im Sinne der Katastrophenvorsorge sind für Millionen von Menschen überlebenswichtig. So konnten zum Beispiel seit 1990 die extreme Armut oder die Kindersterblichkeit halbiert werden. Wesentlich schwieriger gestaltet sich hingegen die Arbeit in Gebieten, die von Gewalt und Unsicherheit geprägt sind. Die Ursachen von Fragilität sind komplex und führen in eine Abwärtsspirale, die nur langfristig zu bremsen ist. Humanitäre Hilfe für die Opfer von Naturkatastrophen, Krieg und Vertreibung ist ein Gebot der Menschlichkeit. Sie lindert Not und sichert das Überleben. Für dauerhafte Lösungen gibt es hingegen keine einfachen Rezepte, wie Politiker sie gerne vorschlagen. Von Nöten sind langfristige Prozesse, in denen sich humanitäre Hilfe, EZA und Friedensförderung ergänzen, und vor allem müssen die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen entsprechend gesetzt werden. Dies fordert ein Umdenken, auch bei uns.

Der Bundesrat veröffentlicht seine Botschaft fast zeitgleich mit der Verabschiedung der Agenda 2030. Diese weltweite Vereinbarung für nachhaltige Entwicklung wurde auch von der Schweiz unterzeichnet. Das Schweizer Engagement wäre nicht nur Ausdruck der Solidarität mit den ärmsten und verletzlichsten Menschen, sondern auch in unserem ureigenen Interesse einer friedlicheren und zukunftsorientierten Welt.

Markus Mader, seit 2008 Direktor des Schweizerischen Roten Kreuzes, zuvor war der gebürtige St.Galler Gemeindepräsident von Eggersriet SG und Geschäftsleiter des Pestalozzi Kinderdorfs Trogen.

Bild: zVg.

Franziska Stocker

Bernadette Hofstetter

Bianca Mannhart

Ein Menü für 300 Gäste

Drei Lernende über den Arbeitsalltag im katholischen Bildungs- und Ferienzentrum Neu-Schönstatt Quarten

Für Bianca Mannhart beginnt die Mittagspause, wenn alle anderen gegessen haben. Bernadette Hofstetter lernt täglich neue Menschen kennen und für Franziska Stocker ist fast kein Arbeitstag wie jeder andere. Die drei jungen Frauen absolvieren ihre Berufslehre im Neu-Schönstatt-Haus in Quarten über dem Walensee.

«Meine Schwester hat bereits ihre Lehre hier absolviert, deshalb kannte ich das Haus schon länger», erzählt Franziska Stocker. Die 16-Jährige pendelt täglich von ihrem Heimatdorf Oberriet nach Quarten. Sie hat in verschiedenen Berufen und Betrieben geschnuppert, bevor sie sich für ihre Lehre als Fachfrau Hauswirtschaft entschied. «An meiner Ausbildung schätze ich die Abwechslung. Manche Kolleginnen in der Berufsschule staunen, wenn ich ihnen erzähle, wie viele verschiedene Aufgaben ich hier in Quarten kennenlerne.» Bianca Mannhart, 16, im ersten Koch-Lehrjahr, nickt zustimmend: «Da immer wieder andere Gruppen und Gäste bei uns im Haus sind, ist der Menüplan sehr abwechslungsreich.» Mal werden vegane Gerichte gewünscht, mal müssen bis zu dreihundert Gäste bekocht oder das Catering für eine Walensee-Schifffahrt zubereitet werden.

Verantwortung für die Region

Sr. Monja Schnider, Bildungsleiterin und stellvertretende Betriebsleiterin, hört aufmerksam zu, wie die Jugendlichen ihren Alltag beschreiben. Ab und zu schmunzelt sie. Sie hat sich dafür eingesetzt, dass im Bildungszentrum Lehrstellen geschaffen werden. «Gerade in einer Region, in der es nicht so viele Lehrstellen gibt, fühlen wir uns als grösserer Betrieb dazu verpflichtet, jungen Menschen einen positiven Einstieg in die Berufswelt zu ermöglichen», betont Sr. Monja. Im Neu-Schönstatt-Haus haben Lehrstellen eine längere Tradition: Über dreissig Jahre bis 2011 haben die Schwestern Schneiderinnen ausgebildet. Doch dann habe die verantwortliche Schwester andere Aufgaben übernommen. «Zudem wurde uns bewusst, dass unser Haus Schneider-Lehrlingen zu wenig bietet.» Seit 2010 werden Jugendliche in den Berufen Restaurationsfachfrau, Koch und Fachfrau Hauswirtschaft ausgebildet – dies aber nicht direkt von den Schwestern, sondern von den Mitarbeitenden des Hotellerie- und Gastronomie-Betriebs. «Hier können wir den jungen Leuten ein spannendes und vielfältiges Lernfeld bieten. Natürlich sind wir uns bewusst, dass diese Berufe aufgrund der unregelmässigen Arbeitszeiten heute bei jungen Menschen nicht so beliebt sind», sagt Sr. Monja, «wie andere Betriebe in der Branche werden auch wir nicht mit Bewerbungen überschwemmt.»

Nur mit Schnupperlehre

Für das Bewerbungsverfahren nehmen sich die Verantwortlichen viel Zeit. «Eine Voraussetzung ist, dass die Jugendlichen bei uns geschnuppert haben. Wir wollen uns gegenseitig kennenlernen, damit die Lernenden und wir wissen, mit wem wir es zu tun haben.» Die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche und der persönliche Glaube spielen im Bewerbungsverfahren keine Rolle. Der Schwesterngemeinschaft sind ein gutes Arbeitsklima und der Zusammenhalt der Mitarbeitenden wichtig. «Die Lernenden sollen ihre Ausbildung an einem Ort absolvieren können, wo sie nicht einfach günstige Arbeitskräfte sind, sondern der Mensch im Vordergrund steht.» Die drei jungen Frauen nicken. «Das wird tatsächlich auch so gelebt», sagt Bernadette Hofstetter. Mit 24 Jahren ist sie die älteste Auszubildende und absolviert eine Zweitausbildung zur Restaurationsfachfrau. Im Service kommt sie jeden Tag mit den Gästen in Kontakt. Auch wenn es sich um ein katholisches Haus handle, sei die Gästeschar buntgemischt: «In unserem Restaurant kehren auch viele Ausflügler oder Wanderer ein.» Sie schätze die «menschliche Atmosphäre, die im ganzen Haus zu spüren ist.»

Gespräche mit Schwestern

Die drei Lernenden haben auch die Kontakte mit den Schönstatt-Schwestern, die im Haus leben und arbeiten, lieb gewonnen. «Sie haben Humor und sind alles andere als verklemmt», sagt Bernadette Hofstetter. Manchmal kommen sie mit ihnen auch ins Gespräch über ihre Berufung oder das Leben als Schönstatt-Schwester. Sr. Monja begrüsst dies sehr, doch hält sie fest: «Natürlich ist es für uns eine Chance, dass so neue Menschen die Schönstatt-Bewegung kennenlernen. Aber als wir damals die Lehrstellen geschaffen haben, hat dieser Gedanke überhaupt keine Rolle gespielt.» Damit die Mitarbeitenden im Ferien- und Bildungszentrum wissen, wofür die Schönstatt-Bewegung steht und in was für einem Haus sie arbeiten, führt Sr. Monja an ein bis zwei Nachmittagen im Jahr Schulungen durch. Sie und ihre Mitschwestern erleben die Zusammenarbeit mit den Auszubildenen als Bereicherung. Sie sind überzeugt, dass die Lernenden sich positiv auf die Arbeitsqualität auswirken: «Die Mitarbeitenden sind gefordert, ihre Arbeitsweise immer wieder neu zu überdenken. Sie bringen den Lehrlingen etwas bei und diese wiederum bringen neue Inputs aus der Berufsschule in den Betrieb.» **(ssi)**

Hinweis: Die nächsten Lernenden werden für Sommer 2017 gesucht.

Die Lernenden mit Sr. Monja

«Auch Gespräche mit Trauernden gehören dazu»

Francesca Stemer, KV-Lernende bei der katholischen Kirchgemeinde Wil

Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen. KV-Lernende Francesca Stemer wird regelmässig mit freudigen und traurigen Ereignissen im Leben der Pfarreiangehörigen konfrontiert. «Es war anfangs eine ziemliche Herausforderung, wenn ich am Schalter mit jemandem zu tun hatte, der gerade einen Verwandten verloren hat», sagt die 17-Jährige.

Durch Zufall hat Francesca Stemer von der ausgeschriebenen Lehrstelle bei der Kirchgemeinde Wil erfahren. «Ich habe nicht bewusst eine KV-Stelle gesucht», erinnert sie sich, «aber das Stellenprofil und die Kirchgemeinde als Arbeitgeberin haben mich angesprochen.» Da sie mehrere Jahre als Ministrantin im Einsatz war und sich in ihrer Pfarrei als Lektorin engagiert, war der Bezug zur Kirche schon vorhanden. «Es hat mir sicher den Einstieg erleichtert, dass ich manche Seelsorgende schon persönlich kannte.»

Das «Plus» der Kirchgemeinde

An zwei Tagen pro Woche besucht sie die Berufsschule in Wil. «Am Anfang haben die Mitschüler schon überrascht reagiert, als sie erfahren haben, wo ich meine Ausbildung absolviere. Aber das hat sich schnell gelegt. Auch wenn ich meine Lehre bei der katholischen Kirche mache, bin ich ja nicht für die Gottesdienstvorbereitung zuständig. Ich nehme mehr oder weniger die gleichen kaufmännischen Aufgaben wahr wie andere KV-Lehrlinge.» Doch ist sie sich bewusst, dass im Gegensatz zu einer Bank oder einem KMU an ihrer Arbeitsstelle der Mensch im Mittelpunkt steht. Es gibt keine Umsatz- oder Verkaufsziele, die erreicht werden müssen. «Unser Ausbildungsplatz ist für Lernende ein grosses Plus», so Cornelia Graf, Leiterin der Zentralen Dienste der Kirchgemeinde und Lehrlingsverantwortliche von Francesca Stemer.» Auf der anderen Seite ist grosse Flexibilität gefragt: «Wir wissen nie, was uns am nächsten Tag erwartet.» Wie viele Menschen kommen? Mit welchen Anliegen? Wie ist ihre Einstellung gegenüber der katholischen Kirche?

Prozessarbeit über Beerdigungen

Francesca Stemer ist am Schalter und am Telefon die Ansprechperson für die Pfarreiangehörigen. Gerade diese Aufgaben unterscheiden sich von anderen KV-Ausbildungsplätzen: Mal müssen die Formalitäten für eine Taufe oder eine Hochzeit geklärt werden, mal geht es darum, eine Beerdigung zu organisieren. «Am Anfang war es ein ungewohntes und komisches Gefühl, wenn man am Schalter mit Menschen zu tun hat, die gerade einen Angehörigen verloren haben, die ich in unseren Akten als ‹verstorben› notieren muss.» Teil ihrer Ausbildung ist, das Gespräch mit Trauernden zu führen. «Ich musste lernen, mich abzugrenzen und es nicht zu nah an mich heranzulassen.» Nicht von ungefähr hat Francesca Stemer ihre Prozessarbeit in der Berufsschule über das Thema Beerdigung verfasst.

© Regina Kühne

© Regina Kühne

Voraussetzung: Kirchlicher Bezug

«Im Bewerbungsgespräch fragen wir die Kandidaten nicht über ihren persönlichen Glauben aus, aber eine positive Grundeinstellung und ein Bezug zur katholischen Kirche sind eine Voraussetzung», sagt Cornelia Graf. Ohne Grundwissen über Kirchenfeste oder die Struktur der katholischen Kirche werde es für alle Beteiligten «zu kompliziert». «Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass sich jemand bei uns bewirbt, der mit Kirche nichts anfan-

gen kann.» In der Kirchgemeinde Wil ist das Angebot einer Lehrstelle fest in der Personalplanung verankert. Seit fast zwanzig Jahren werden Lernende ausgebildet. «Vorausgesetzt, die Grundvoraussetzungen für einen Ausbildungsplatz sind vorhanden, ist es für mich selbstverständlich, dass eine soziale Institution wie die Kirche Ausbildungsplätze anbietet, um jungen Menschen den Einstieg ins Berufsleben zu ermöglichen», so Cornelia Graf.

Cornelia Graf erlebt die Zusammenarbeit mit Francesca Stemer als Bereicherung.

Bereicherung für das ganze Team

«Natürlich ist die Betreuung für mich als Lehrlingsverantwortliche vor allem zu Lehrbeginn ein Mehraufwand, doch Lernende sind eine grosse Bereicherung für die Administration, für die Seelsorgenden, für die ganze Pfarrei. Die jungen Menschen bringen frischen Schwung, neue Ideen und eine andere Perspektive ein. Wir können oft gegenseitig voneinander lernen.» **(ssi)**

Hinweis: Die nächste Lehrstelle wird auf Sommer 2017 frei. Die Kirchgemeinde Wil nimmt ab sofort Bewerbungen entgegen.

«Zum ersten Mal Berufswelt geschnuppert»

Giulia Marzari (19) aus Goldach absolviert seit Sommer 2015 ein Jahrespraktikum bei der Caritas St.Gallen-Appenzell und dem Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut (SPI) in St.Gallen. «Das Praktikum ermöglicht mir einen Überblick auf das Angebot der Fachstellen und Institutionen im sozialen Bereich», sagt sie.

Pfarreiforum: Warum haben Sie sich für dieses Praktikum beworben?
Giulia Marzari: «Ich möchte später an der Fachhochschule St.Gallen Soziale Arbeit studieren. Voraussetzung dafür ist eine einjährige Berufserfahrung. Das Profil der ausgeschriebenen Praktikumsstelle hat mich angesprochen: Man absolviert das Praktikum quasi bei zwei Institutionen. Als Praktikantin profitiert man doppelt.»

Wie gefällt Ihnen das Praktikum?
«Ich kann zum ersten Mal über einen längeren Zeitraum Berufsalltag kennenlernen. Bei der Caritas bin ich im Bereich Integration tätig und helfe beim Projekt Femmes-Tisch mit. Da ich mich in meiner Maturaarbeit mit der Integration von Migranten beschäftigt habe, war ich schon zu Beginn mit der Thematik vertraut. Durch das Praktikum habe ich jetzt einen guten Überblick über die verschiedenen Fachstellen und Institutionen im sozialen Bereich bekommen. Ich möchte später in diesem Bereich arbeiten, deshalb ist das für mich sehr spannend und hilfreich. Beim SPI wirke ich im administrativen Bereich mit und bekomme Einblick in die Forschungsarbeit. Bei beiden Institutionen begegnen mir die Mitarbeitenden mit grosser Wertschätzung. Ich spüre, dass es ihnen ein Anliegen ist, mir möglichst viel von ihrem Arbeitsalltag zu vermitteln.»

Caritas und SPI sind katholische Institutionen. Hat sich Ihr Bild von der Kirche geändert?

«Beim Wort Kirche denken viele zuerst an Gottesdienst. Das war bisher auch bei mir so. Für mich war es interessant, in diesem Jahr selber zu erleben, was die Kirche sonst noch alles macht und wie vielfältig ihr Angebot ist.» **(ssi)**

Hinweis: Caritas St. Gallen-Appenzell und das SPI bieten gemeinsam eine Jahrespraktikumstelle (100 Stellenprozent) an. Die Stelle für 2016-2017 ist bereits vergeben, die nächste Praktikantin wird auf Sommer 2017 gesucht.

«Kirchliche» Lehrstellen – Die Situation im Bistum St.Gallen

Im Bistum St.Gallen sind es nur vereinzelte Kirchgemeinden und kirchliche Institutionen, die Lehrstellen anbieten. Das liegt vor allem an der mangelnden Betriebsgrösse der einzelnen Institutionen, zudem müssen mehrere Bedingungen erfüllt sein, um als Lehrbetrieb akkreditiert werden zu können. Lehrstellen werden u.a. angeboten bei der Kirchgemeinde St.Gallen (KV-Lehre), im Gymnasium Friedberg (Koch und Facility-Management) und beim Gutsbetrieb des Klosters Wurmsbach (Landwirtschaft). Der Katholische Konfessionsteil des Kantons St.Gallen bietet in seinem Wald zwei Forstwart-Lehrstellen an. Zurzeit absolvieren Sven Mock (18) aus Gossau und Daniel Herrsche (21) aus Appenzell hier ihre Lehre (siehe Titelbild). (ssi)

Berggottesdienste im Alpstein 2016

Bollenwees
Bernhardskapelle
Jeweils am Sonntag um 14 Uhr (bei unsicherer Witterung Auskunft über Tel. 1600 / Rubrik 1)

19. Juni Pfr. Beat Grögli – Kapellfest
26. Juni Pfr. Andreas Schönenberger
3. Juli Kaplan Sebastian Wetter
10. Juli Pfr. Georg Schmucki
17. Juli Pfr. Josef Wirth
24. Juli Pfr. Klaus Dörig – Alpstobete
31. Juli Pfr. Stephan Guggenbühl
7. Aug. Pfr. Josef Eicher
14. Aug. Pfr. Josef Wirth
21. Aug. Pfr. Josef Eicher
28. Aug. Pfr. Beat Grögli
4. Sept. Pfr. Heinz Angehrn
11. Sept. Bischofsvikar Titus Lenherr
18. Sept. Kaplan Sebastian Wetter – Bettag

Plattenbödeli
Maria Heimsuchung
Jeweils am Sonntag um 11.30 Uhr, bei jeder Witterung

5. Juni Pfr. Erwin Keller
12. Juni Pfr. Erwin Keller
19. Juni Pfr. Stephan Guggenbühl
26. Juni Pfr. Erwin Keller
3. Juli Pfr. Erwin Keller – Kapellfest
10. Juli Pfr. Erwin Keller
17. Juli Pfr. Erwin Keller
24. Juli Pfr. Erwin Keller
31. Juli Pfr. Erwin Keller – Alpstobete
7. Aug. Pfr. Erwin Keller
14. Aug. Pfr. Erwin Keller
21. Aug. Pfr. Erwin Keller
28. Aug. Pfr. Erwin Keller

Seealpsee
Bruderklausenkapelle
Jeweils am Sonntag um 10.30 Uhr, bei jeder Witterung

12. Juni Pfr. Markus Schöbi
19. Juni Pfr. Lukas Hidber
26. Juni P. Stephan Dähler
3. Juli Pfr. Hermann Hungerbühler
10. Juli Kaplan Sebastian Wetter
17. Juli Pfr. Markus Schöbi
24. Juli P. Stephan Dähler
31. Juli Pfr. Albin Rutz
7. Aug. P. Josef Rosenast
14. Aug. Pfr. Josef Manser
15. Aug. Pfr. Markus Schöbi – Augstheiligtag
21. Aug. P. Stephan Dähler
28. Aug. Pfr. Ruedi Heim
18. Sept. Pfr. Markus Schöbi – Bettag
25. Sept. P. Benno Zünd – Kapellfest

Meglisalp
Kapelle Maria zum Schnee
Jeweils am Sonntag um 14 Uhr

19. Juni Pfr. Simon Niederer
26. Juni Pfr. Josef Fritsche
3. Juli Pfr. Simon Niederer
10. Juli P. Walter Strassmann
17. Juli Pfr. Stephan Guggenbühl
24. Juli P. Walter Strassmann
31. Juli Pfr. Josef Fritsche
5. Aug. P. Josef Rosenast
7. Aug. P. Josef Rosenast
14. Aug. P. Josef Rosenast
21. Aug. Pfr. Simon Niederer
28. Aug. Pfr. Josef Fritsche
18. Sept. Pfr. Stephan Guggenbühl

Wildkirchli
St. Michael
Jeweils am Sonntag um 10.30 Uhr bei jeder Witterung (Ausnahme: **31. Juli / 14 Uhr**)

3. Juli Diakon Peter Schwager
10. Juli Pfr. Lukas Hidber
24. Juli Pfr. Stephan Guggenbühl
31. Juli **14 Uhr**, Pfr. Simon Niederer
28. Aug. Diakon Peter Schwager
11. Sept. P. Josef Rosenast
25. Sept. Pfr. Lukas Hidber
16. Okt. P. Josef Rosenast

Ahorn
Maria Hilf
Die Gottesdienste finden bei jeder Witterung statt.

12. Juni 11 Uhr, P. Andy Givel, Diakon Sepp Koller, Paulus Pfarrei Gossau
12. Juni 14 Uhr, Pfr. Simon Niederer, Seelsorgeeinheit Wil Land
10. Juli 11 Uhr, Pfr. Christoph Baumgartner, Pfarrei St.Pelagiberg-Bischofszell
1. Sept. 14.30 Uhr, Pfarreien Brülisau und Schwende, PA Toni Kuster
18. Sept. 13.30 Uhr, Pfr. Lukas Hidber, Landjugend und Trachtenvereinigung Appenzell

Schwägalp
Bruderklausenkapelle
Die Gottesdienste finden das ganze Jahr jeweils am Sonntag, 11.15 Uhr, statt.
Am 18. Sept., Bettag, findet ein ökumenischer Gottesdienst statt, Beginn um 10.45 Uhr.
www.kath.ch/schwaegalp

Download
Übersicht über alle Berggottesdienste Seiten 6 – 7 mit zusätzlichen Informationen:
www.pfarreiforum.ch/Berggottesdienste

© Regina Kühne

Berggottesdienste Regionen 2016

Samstag, 11. Juni
» 17 Uhr, **Eichenwieser Schwamm,** Pfr. Anton Diezi

Sonntag, 12. Juni
» 14 Uhr, **Alp untere Lavtina,** Weisstannental, Pfr. Martin Blaser
» 19.45 Uhr, **Weid Mosnang,** Pfr. Josef Manser, Kaplan Marjan Marku, Kapellfest

Sonntag, 19. Juni
» 10 Uhr, **Holzbura Chäbig,** Pfr. Waldemar Piatkowski

Sonntag, 26. Juni
» 10 Uhr, **Ampferenboden, Hemberg,** ök. GD, Kaplan Fridolin Weder, Pfarrerin Barbara Damaschke
» 10 Uhr, **Wiese bei Restaurant Jägerei, Teufen,** ök. GD, Diakon Stefan Staub, Pfarrerin Verena Hubmann, Pfarrer Peter Gumbal, anschl. Grillplausch
» 10.30 Uhr, **Kriessner Schwamm,** P. Othmar Baldegger
» 10.30 Uhr, **Alp Malbun, Buchs,** ök. GD, Pfr. Marcel Wildi, PA Knut Fiedler
» 10.30 Uhr, **Risipass, Stein,** ök. GD, Pfr. Christian Münch, Kaplan Peter Maier
» 11 Uhr, **Alp Rittmarren, Gommiswald,** Pfr. Josef Buchmann, PA Jürg Wüst, Jodelclub Gommiswald, anschl. Alpsegnung, bei jeder Witterung
» 11 Uhr, **Alp Schindelberg, Goldingen,** Pfr. Eugen Wehrli, bei jeder Witterung
» 11 Uhr, **Pardiel – Alp Schwarzbüel, Bad Ragaz,** Pfr. Martin Blaser

Sonntag, 3. Juli
» 10.30 Uhr, **Hasenrain ob Rimensberg, Lütisburg,** ök. GD, PA Michael Steuer, Fabian Kuhn
» 11 Uhr, **Vilterseralp, Vilters,** Kaplan Mathai Ottappally, bei jedem Wetter
» 11 Uhr, **Alp Wielesch, Rieden,** Pfr. Josef Buchmann, PA Annemarie Marty
» 11 Uhr, **Alp Ebenwald, Mels,** Pfr. Andrzej Kaczor
» 11 Uhr, **Alp Oberchäsern, Weesen,** P. Josef Hälg, Diakon Pawel Górski
» 11 Uhr, **Hochalp, Urnäsch-Hundwil,** ök. GD, Pfr. Markus Grieder, PA Juliane Schulz, Bus ab Dorfplatz 10 Uhr und 10.30 Uhr, bei jedem Wetter
» 11.30 Uhr, **Wildenberg, Flums-Kleinberg,** Pfr. Andreas Wildhaber
» 11.30 Uhr, **Vättnerberg, Vättis,** P. Albert Schlauri, nur bei guter Witterung

Sonntag, 10. Juli
» 10.30 Uhr, **Nassen,** ök. GD, PA Ottmar Hetzel, Pfarrerin Ulrike Marx
» 10.30 Uhr, **Alp Gamperfin, Grabs,** ök. GD, Diakon Patrick Schläpfer, **Verschiebedatum 17. Juli** (Tel. 1600, Rubrik Vereine)
» 11 Uhr, **Schrina, Walenstadt,** PA Jessica Tomkin
» 11 Uhr, **Schnebelhorn, Mosnang,** Diakon Alex Schmid
» 11 Uhr, **Alp Vorderwängi, Kaltbrunn,** ök. GD, Pfr. Daniel Wilhelm, Pfarreibeauftragte Beate Kaschel

Freitag, 15. Juli
» 19.30 Uhr, **Inneralp, Rüthi,** Bischof Markus Büchel

Sonntag, 17. Juli
» 10.30 Uhr, **Älpli Krinau bei Fam. Kurath, Libingen,** ök. GD, Katechetin Esther Dreier
» 11 Uhr, **Alp Lüsis, Tscherlach**
» 11 Uhr, **Golerberg, St. Margrethenberg,** Pfr. Martin Blaser, nur bei guter Witterung

Sonntag, 24. Juli
» 11 Uhr, **Tannenbodenalp, Flums-Grossberg,** Kapuziner aus Mels
» 11 Uhr, **Alp Siez, Mels,** Messe

Sonntag, 31. Juli
» 9.30 Uhr, **St. Martin, Vättis,** Kaplan Roman Karrer
» 11 Uhr, **Alp Klosterberg, Gommiswald,** PA Jürg Wüst, nur bei günstiger Witterung

Sonntag, 7. August
» 10 Uhr, **Wogalp,** P. Othmar Baldegger
» 10.30 Uhr, **Alp Mädems, Mels,** Messe
» 11 Uhr, **Fursch, Flums-Grossberg**
» 11 Uhr, **Neuenalp, Alt St. Johann,** Pfr. Thomas Thalmann

Sonntag, 14. August
» 9.30 Uhr, **Hüttenwiese, Vättis,** Country-GD, PA Peter Schlickeiser
» 10 Uhr, **Kurhaus Alvier,** ök. GD, PA Richard Burki, Wartauer Pfarrpersonen
» 10 Uhr, **Egghof, Mühlrüti,** Katechetin Esther Dreier
» 10.30 Uhr, **Alp Abendweid, Gams,** ök. GD, Diakon Patrick Schläpfer
» 10.30 Uhr, **Montlinger Schwamm,** Pfr. Waldemar Piatkowski
» 10.30 Uhr, **Alp Wimpfel, Mogelsberg,**
» 10.30 Uhr, **Alp Tamons, Sargans / Mels,** Kaplan Mathai Ottappally
» 10.30 Uhr, **Alp Branggis, Valens,** Pfr. Martin Blaser, bei jeder Witterung
» 11 Uhr, **beim Restaurant Hohe Buche, Trogen,** Seelsorgeeinheit Gäbris, Pfr. Josef Manser und Team
» 11 Uhr, **Forstsee,** Pfr. Stephan Guggenbühl
» 11 Uhr, **Büchel, Tscherlach,** PA Ulrike Wolitz
» 11 Uhr, **Alp Wiesliboden, Sevelen,** ök. GD, Pfr. Richard Aebi, PA Peter Maier
» 11 Uhr, **Vordere Allmeind, Goldingen,** Pfr. Eugen Wehrli, Kräutersegnung
» 11 Uhr, **Meiersalp, Libingen ,** P. Walter Strassmann
» 11 Uhr, **Alp Obere Bogmen, Schänis-Maseltrangen**
» 12.30 Uhr, **Merlen, Murg,** Pfr. Emil Hobi

Sonntag, 21. August
» 10 Uhr, **Kriessner Wäldli,** Pfr. Waldemar Piatkowski
» 10 Uhr, **Wiese Rämsen oberhalb Bühler,** ök. GD, Pfr. Lars Syring, PA Eric Petrini, anschl. Grillplausch
» 10 Uhr, **Wasen,** ök. GD, PA Günter Schatzmann
» 10.15 Uhr, **Grotte Libingen,** P. Walter Strassmann, Katechetin Esther Dreier
» 11 Uhr, **Chrüzegg, Wattwil,** Kaplan Sebastian Wetter
» 11 Uhr, **Barenegg, Hemberg**
» 11 Uhr, **Alp Regulastein, Gommiswald,** Pfr. Josef Buchmann, PA Jürg Wüst, nur bei günstiger Witterung, Tel. 055 280 22 06
» 11 Uhr, **Vorderschümberg, Ricken,** bei Familie Grünenfelder, Pfarreibeauftragte Marie-Louise Romer

Sonntag, 28. August
» 10.30 Uhr, **Krinauer Älpli, Libingen,** ök. GD, Diakon Alex Schmid, Pfr. Hans Jörg Fehle
» 11 Uhr, **Molseralp, Flumserberg,** P. Gregor Rakoczy
» 11 Uhr, **Rachlis, Mosnang,** Pfr. Josef Manser, bei ungünstiger Witterung 10.15 Uhr Kirche Mosnang
» 11 Uhr, **Diepoldsauer Schwamm,** Pfr. Andreas Brändle, Diakon Bernd Bürgermeister

Martin Werlen vertritt Christen bei Segnung des Gotthard-Basistunnels

Vor seiner Eröffnung soll der Gotthard-Basistunnel in einer interreligiösen Zeremonie gesegnet werden. Martin Werlen, Alt-Abt von Einsiedeln, wird als Vertreter der Christen den Tunnel, der am 1. Juni eröffnet wird, gemeinsam mit Vertretern anderer Religionen segnen. Gegenüber kritischen Stimmen, die eine protestantische Person vermissen, betont er die Einmaligkeit dessen, dass die Christen mit einer Stimme vertreten sind.

Das Bundesamt für Verkehr hat die drei grossen monotheistischen Religionen gebeten, je einen Vertreter zu delegieren: Dies sind Martin Werlen als Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK), Rabbiner Marcel Ebel vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund und der Wiler Imam Bekim Alimi von der Föderation islamischer Dachorganisationen Schweiz. Auch ein Vertreter ohne Religionszugehörigkeit wurde eingeladen: Pieter Zeilstra, Abteilungschef Sicherheit im Bundesamt für Verkehr, wird den konfessionslosen Teil der Schweizer Bevölkerung vertreten.

Kein protestantischer Vertreter

Als Reaktion darauf wurden Stimmen laut, die sich darüber empören, dass kein protestantischer Vertreter zugegen sei. So sagte etwa Claude Ruey, Präsident des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen der Schweiz, gegenüber der Zeitung «Le Temps», er sei geschockt über die Abwesenheit der Protestanten. Die Schweizer Demokraten haben sich deswegen mit einem Brief bei Bundesrätin Doris Leuthard beschwert.

Martin Werlen stellt klar, dass er von der AGCK im November letzten Jahres einstimmig als Vertreter der Getauften gewählt wurde. «Es soll erstmals der Fall sein, dass Christinnen und Christen bei einer solchen Feier mit einer Stimme vertreten sind», so Werlen, der darin geradezu eine prophetische Dimension sieht.

Zeichen des Miteinanders

Werlen war ursprünglich von den Organisatoren direkt angegangen worden aufgrund seiner Verbundenheit mit der Bahn, die etwa in seinem Buch «Bahngleichnisse» sichtbar wird. Er selber schlug eine interreligiöse Feier vor, ebenso den Einbezug einer konfessionslosen Person. «In Zeiten, wo Stacheldrahtzäune errichtet werden, ist es wichtig, einen Tunnel als Zeichen des ‹Miteinanders› wahrzunehmen», erklärt Werlen das Thema, unter dem die Feier stehen wird.

Laut Werlen wusste der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK), der Mitglied der AGCK ist, seit November davon, dass er die Getauften vertritt. Der ehemalige Einsiedler Abt kann sich grundsätzlich vorstellen, dass an seiner Stelle ein reformierter Pfarrer oder eine Pfarrerin die Christen vertritt, auch wenn es aus organisatorischen Gründen etwas spät dafür sei. Nicht begrüssen würde er es, wenn eine reformierte und eine katholische Person anwesend wären: «Wenn eine Religion in dieser Feier durch zwei Personen vertreten wird, bezeugen wir in dieser Religion nicht das Miteinander, sondern das Nebeneinander», schreibt er in einem Statement.

Sätze aus der Zwinglibibel

Werlen will seinen Teil der Segnung so gestalten, dass er Sätze aus der Zwinglibibel vorlesen wird. Damit sollen «möglichst alle Getauften mitgenommen werden.» Wo die Segnung genau stattfindet, wird aus Sicherheitsgründen nicht mitgeteilt. Martin Werlen verriet lediglich, dass sie am frühen Morgen und im Innern des Berges gefeiert werde.

kath.ch

Bild: zVg

Pater Martin Werlen

ZEITSTRICHE

Gottes Segen für Harley-Fahrer

Ökumenische Töff-Ausfahrt «Zündkerze – Gott fährt mit jedermann»

Röhrende Motoren am Freitagabend: Bei der Töff-Ausfahrt «Zündkerze» der Pfarrei Wittenbach und der reformierten Kirchgemeinde Tablat / Wittenbach sind Motorradfahrer miteinander unterwegs. Es ist laut, aber trotzdem besinnlich.

«Wir wollen mit diesem Projekt Spiritualität mit dem Alltag verknüpfen und mitten in der Lebenswelt der Töff-Fans anknüpfen», sagt Diakon Christian Leutenegger, der mit seinem reformierten Kollegen Pfarrer Henning Hüsemann das Projekt initiiert hat. Beide sind selber regelmässig mit ihren Töffs unterwegs. Das Projekt wird dieses Jahr bereits zum vierten Mal durchgeführt: «Es hat sich gezeigt, dass wir mit diesem Angebot ein kirchenfernes Publikum ansprechen. Wir erreichen eine Zielgruppe, die mit den sonstigen spirituellen Angeboten nichts anfangen kann. Manche von ihnen würden nicht einmal auf die Idee kommen, eine Kirche zu betreten.»

Respekt vor Roller-Fahrern

Ein Töff sorgt für Krach – sind da Besinnung und Einkehr überhaupt möglich? «Das Angebot hat eine spirituelle Tiefe», hält Christian Leutenegger fest, «jede Ausfahrt ist einem Impulsthema gewidmet, mit dem wir uns vom Start bis zum Ziel auseinandersetzen. Natürlich knüpft die Thematik immer an der Lebenswelt und Symbolik des Töfffahrens an.» Da geht es zum Beispiel um die Frage nach der gegenseitigen Verantwortung unter Motorradfahrern, Achtsamkeit und Sicherheit oder es werden die Vorurteile von Fahrern mit schweren Maschinen gegenüber Fahrern mit Rollern angesprochen.

Tränen in den Augen

Je nach Wetter und Route sind jeweils zehn bis zwölf Fahrer dabei. Nachdem sich alle Fahrer mit ihren Maschinen am Treffpunkt eingefunden und begrüsst haben, sind sie sechzig bis neunzig Minuten unterwegs. «Die Tour führt uns jeweils zu einer Kapelle oder einer Kirche, wo wir uns zu einer Andacht mit anschliessendem Umtrunk zusammenfinden», so Leutenegger. Es sei auch schon vorgekommen, dass sie bei der Kapelle von den Partnerinnen und Familien der Töfffahrer erwartet wurden – und das obwohl dieses kirchliche Projekt für einmal explizit die Zielgruppe Männer im Fokus habe. Was auch Christian Leutenegger überrascht hat: «Rituale wie das Anzünden einer Kerze sind für die Töfffahrer sehr wichtig.» Es sei auch schon vorgekommen, dass manche von ihnen mit Tränen in den Augen die Kapelle verlassen haben. Gestärkt mit Gottes Segen treten die Motorräder dann wieder die Heimfahrt Richtung Wittenbach an.

Kirche kann auch anders

Christian Leutenegger bezeichnet das unkonventionelle spirituelle Angebot als «Türöffner». «Nicht nur die Biker, sondern auch viele Pfarreiangehörige reagieren positiv auf das Angebot.» Der eine oder andere Töff-Fan habe über die Ausfahrt hinaus den Kontakt zu den beteiligten Seelsorgern gesucht. Zudem helfe es, Vorurteile abzubauen – gegenüber Töfffahrern, der Kirche und Seelsorgern. «Gross ist das Erstaunen, wenn die Seelsorger plötzlich Töffkleidung tragen. Allein dadurch bin ich schon mit Menschen ins Gespräch gekommen.» **(ssi)**

17. Juni, 19. August und 26. August

Start jeweils um 18 Uhr beim Restaurant Hirschen, Wittenbach, nur bei trockenem Wetter

© Regina Kühne

Christian Leutenegger, Diakon und Pfarreibeauftragter der Pfarrei Wittenbach, ist selber häufig mit seinem Töff unterwegs.

Kinderseite

Du willst in diesem Sommer etwas Besonderes erleben? Wir haben drei Angebote entdeckt, die du auf keinen Fall verpassen solltest.

Sommer-Abenteuer für Ohren, Augen und den Mund

ALS VADIAN INS MUSEUM

Wie sah St. Gallen zu Zeiten von Vadian aus? Wie erlebte man die Stadt vor 300 Jahren oder um 1900? Im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen kannst du in die Rolle von verschiedenen Personen schlüpfen und deren Zeit mit einem Quiz spielerisch entdecken.

Als Bürgermeister und Gelehrter Vadian durch die Ausstellung «St. Gallen im Bild» zu gehen und aus seiner Sicht die älteste Ansicht der Stadtrepublik St. Gallen zu entdecken, ist nur eine der Möglichkeiten. Sieben Personen aus den letzten 500 Jahren stehen zur Verfügung. Die Kinder können an der Kasse wählen, ob sie sich zum Beispiel als Fürstabt aus dem 18. Jahrhundert, als Pionier der Fotografie 100 Jahre später, als italienische Stickerin aus dem 20. Jahrhundert oder als Journalistin von heute auf den Weg machen möchten. Sie erhalten ein Malbüchlein mit den Quizfragen und unterhaltsamen Hinweisen auf die Eigenschaften und Tätigkeiten der Person. In einem Säcklein versteckt ist jeweils auch ein passendes Accessoire zu finden – wer möchte, kann sich damit für den Ausstellungsrundgang schmücken. **www.hmsg.ch**

Bild: zVg.

HÖRSPIELRUNDGANG DURCH EIN EHEMALIGES KLOSTER

Zehn Kurzhörspiele aus der Geschichte der Kartause Ittingen und dem Leben der Kartäusermönche entführen dich in längst vergangene Zeiten. In den Hörspielen leben wichtige Personen oder Ereignisse im Zusammenhang mit dem Kloster für eine kurze Zeit neu auf. Dabei sind unter anderen zu hören: der Kirchenpatron von Ittingen, der heilige Laurentius, der Ordensgründer Bruno oder die Märtyrerin Viktoria. Ein spannender Rundgang für Kinder im Ittinger Museum in der Kartause Ittingen.
Öffnungszeiten: Mai bis Oktober täglich 11 – 18 Uhr. Weitere Infos: www.museum-fuer-kinder.tg.ch

EINE WOCHE LANG SINGEN – DAS KINDERSING-LAGER

Du singst gerne und möchtest dies zusammen mit anderen Kindern ein paar Tage lang besonders intensiv machen? In der letzten Woche der Sommerferien (8. – 12. August) findet das Kindersing-Lager der Domsingschule St. Gallen im Hirschboden Gais statt. Zum Abschluss gibt es natürlich ein Konzert. Du willst auch dabei sein? Weitere Infos: **www.kirchenmusik-sg.ch**

Guido Scherrer mit geerdeter Spiritualität

Im Gespräch mit dem neuen Generalvikar des Bistums St.Gallen

Der Toggenburger Guido Scherrer gibt sich auch im neuen Amt bescheiden, macht nicht viel Aufhebens um seine Person. Für ihn bedeutet «Priester-Sein» Dienst. Ganz in seinem Sinn hatte Bischof Markus Büchel bei der Einsetzung im Neujahrsgottesdienst 2016 betont: «Der Generalvikar ist ein ‹Generaldiener›. Wir alle zusammen sind Kirche.» Guido Scherrer ist nun seit rund 150 Tagen im neuen Amt und übernimmt Schritt für Schritt die Aufgaben, die ihm der Bischof überträgt.

Guido Scherrer wusste schon bevor er in der Schule war: Ich will Pfarrer werden. Die Liturgie hat ihn von Kindsbeinen an fasziniert. Mit Spannung verfolgte er auf der Empore in der Pfarrkirche Bütschwil das Geschehen im Gottesdienst mit. Als Ministrant wuchs er immer mehr in die Liturgie hinein, in ihre Gesten und Bewegungen, in den Sinn der Worte, in die Farben und Klänge. Gleichzeitig engagierte er sich auch in der Jugendarbeit, die ihn sehr interessierte. «Als ich in der Sekundarschule war und der Mesmer ausfiel, durfte ich für ihn einspringen; dies später auch während dessen Ferienabwesenheiten.» Als Guido Scherrer Theologie studierte, konnte er die Vertretung der Pfarreisekretärin übernehmen. «So bin ich durch die Praxis in all die kirchlichen Dienste hineingewachsen und Pfarrer werden blieb während der ganzen Zeit mein grösstes Ziel.»

Auf dem richtigen Weg

Guido Scherrer machte immer wieder die Erfahrung: «Es wird mir Verantwortung übergeben, ich bekomme gute Echos. Das hat mich positiv motiviert und für mich bestätigte sich immer wieder: Ich bin auf dem richtigen Weg.» Doch er fragte sich auch: «Wann kommen die Krisen? und bat Gott: Bitte noch vor der Priesterweihe!» Ihm war aber schon früh klar: «Als Priester verzichte ich bewusst auf eine Familie.» Als sein Bruder 1970 tödlich verunglückte, sagte er sich schon damals: «Jetzt bin ich allein.» Sein Vater forderte ihn auf: «Jetzt musst du Metzger werden, um unseren Betrieb zu übernehmen.» Darauf antwortete Guido Scherrer, damals 10-jährig: «Papa, vergiss das!» – «Du musst wissen, was du willst!» antwortete der Vater und bat ihn nie mehr, die elterliche Metzgerei zu übernehmen. Fortan unterstützten ihn seine Eltern in seinem Berufsziel, Pfarrer zu werden.

Mit Leib und Seele

Guido Scherrer ist mit Leib und Seele Priester und zwar «immer, existentiell, nicht nur im Amt, sondern auch privat. Das lässt sich nicht trennen». Im Regensamt hat er in Weihegottesdiensten und Institutio-Feiern viel «Erntedank» erlebt. Doch es gab auch schwierige Momente, wenn er zum Beispiel einen Kandidaten für einen kirchlichen Beruf ablehnen musste. «Manche haben erst im Nachhinein das Verständnis für diesen Entscheid gefunden.» Nun hat er als Generalvikar neue Aufgaben: darunter die Spendung des Firmsakramentes, Visitationen, Mitarbeit in verschiedenen Gremien auch auf schweizerischer Ebene. «Die Termine sind enger geworden. Es ist ein Hineinwachsen in neue Verantwortung.» Guido Scherrer bezeichnet sich als «grundsätzlich positiv denkend», auch Humor ist ihm wichtig: «Ich bin gerne zu einem Spass bereit.» Und er versteht es auch, sich neben allen beruflichen Verpflichtungen genügend Freizeit zu gönnen. Zum Beispiel wenn er nach Finnland in die Ferien geht oder beim Joggen, bei Haushaltsarbeiten, beim Musik hören und lesen von Krimis und skurrilen Geschichten.

Guido Scherrer

Menschen im Mittelpunkt

Nach wie vor ist «Pfarrer-Sein» für Guido Scherrer der schönste Beruf. «Den Menschen nahe sein, sie an den Brennpunkten ihres Lebens begleiten, sie immer wieder die Liebe Gottes spüren lassen, vor allem auch in der Liturgie, bleibt für mich faszinierend.» Und für ihn selbst ist Psalm 23, der Gut-Hirt-Psalm, sehr wichtig geworden: «Gott als der gute Hirte begleitet seine Menschen, schenkt ihnen auch in Schwierigkeiten Geborgenheit, tut ihnen Gutes, betreut sie rundherum und schenkt ihnen seine Gastfreundschaft.» **(eg)**

Etappen im Leben von Guido Scherrer

Guido Scherrer wurde 1960 geboren und ist in Bütschwil aufgewachsen. Nach dem Theologiestudium in Freiburg i.Ü. und in Innsbruck wurde er am 30. April 1989 zum Priester geweiht. Anschliessend wirkte er bis 1995 als Kaplan in Wil. Darauf wechselte er in den Seelsorgeverband Ebnat-Kappel-Neu St. Johann, wo er über zwölf Jahre als Pfarrer tätig war. 2003 wurde er von Bischof Ivo Fürer ins Regensamt berufen, das er bis 2015 ausübte. Zudem war er im Dezember 2000 ins Domkapitel (Bischofswahlgremium) gewählt worden, seit 2007 leitet er es als Domdekan. Und nun hat Bischof Markus Büchel im Neujahrsgottesdienst 2016 Guido Scherrer als neuen Generalvikar des Bistums St.Gallen eingesetzt. In diesem Amt ist er «Stellvertreter» des Bischofs, zweiter Mann im Bistum.

Die Wirklichkeit wahrnehmen

Zum Jahr der Barmherzigkeit (6/6): «Ich war im Gefängnis…»

© Regina Kühne

Als Gefängnisseelsorger mache ich eine tiefe Erfahrung mit dem Wort Jesu aus dem Evangelium nach Matthäus (Mt 25, 31-46): Ich war im Gefängnis und du hast mich besucht. In den Gesprächen mit gefangenen Menschen geht mir auf, was der tiefe Sinn von Barmherzigkeit sein kann.

Dabei merke ich, dass Barmherzigkeit nichts mit Sentimentalität und Gefühlsduselei zu tun hat. Barmherzigkeit sieht vielmehr die Wirklichkeit, die Erfahrung der Menschen, die sein darf. Doch wie oft habe ich mir – natürlich sehr raffiniert und verdeckt, oft nur in meinem Inneren – ein hartes Urteil gebildet, wie oft habe ich Menschen verurteilt. Das aber ist das genaue Gegenteil von Barmherzigkeit. Langsam merke ich, dass ein Besuch wohl eine Tat von Barmherzigkeit sein kann, dass ich aber als Besuchender genauso auf Barmherzigkeit angewiesen bin.

Leben im Gefängnis

Das Leben im Gefängnis zeigt die Wirklichkeit des menschlichen Lebens: die Abgründigkeit des Menschseins, die Abgesondertheit aus der Gemeinschaft, die Verurteilung und Stigmatisierung. Im Gefängnis sind Menschen an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Über sie wird bestimmt. Sie fühlen sich in ihrem Personenwert erniedrigt. Keiner nimmt sie wahr. Sie kommen sich vor, wie auf's Eis gelegt: Kollegen distanzieren sich; Partnerschaften zerbrechen; Kinder revoltieren. Das ist ihr Leben, ihre Wirklichkeit.

Und in solche harte Wirklichkeiten hinein darf nicht unbewusst und unreflektiert aus einer Erbarmenshaltung heraus ein billiges Wort der Barmherzigkeit gesprochen werden. Das wäre Ausdruck von Hartherzigkeit und wäre verletzend.

Barmherzigkeit wächst

Meine Begegnung mit gefangenen Menschen hat mit mir und meiner barmherzigen Haltung zu tun. Diese ist aber nicht einfach da, sondern wächst ganz langsam in kleinen Schritten:
» Ich darf die Realität, die oft harte Wirklichkeit von Menschen zunächst einfach wahrnehmen, ohne sie zu beurteilen.

» Ich darf hinter der kriminellen Tat, und wie schwerwiegend sie immer auch ist, den Menschen sehen, den Menschen mit seiner Hoffnung und Sehnsucht, aber auch mit seiner Angst, Unsicherheit und Verzweiflung.

» Ich darf diesen Menschen menschlich verstehend begegnen, ihnen das Gefühl geben: Du hast wohl eine verwerfliche Tat begangen, aber du hast auch ganz viele gute Seiten in dir.

» Ich darf die tiefe Erfahrung machen, dass im gefangenen Menschen, aber auch im Fremden, im Armen, im Ausgegrenzten, im Menschen mit suchender Sehnsucht, in jedem Menschen jene Erfahrung aufgehen kann, die wir Barmherzigkeit nennen, Barmherzigkeit Gottes gar, weil wir gemeinsam auf solches Erbarmen Gottes angewiesen sind, damit ich/wir überhaupt leben können und dürfen.

Josef Manser, Pfarrer i. R., Trogen

Liturgischer Kalender

Lesejahr C/II **www.liturgie.ch**
L: Lesung **Ev: Evangelium**

Freitag, 3. Juni, Herz-Jesu-Fest
L1: Ez 34,11-16; L2: Röm 5,5b-11;
Ev: Lk 15,3-7.

Sonntag, 5. Juni
10. Sonntag im Jahreskreis
L1: 1 Kön 17,17-24; L2: Gal 1,11-19;
Ev: Lk 7,11-17.

Sonntag, 12. Juni
11. Sonntag im Jahreskreis
L1: 2 Sam 12,7-10.13;
L2: Gal 2,16ac.19-21; Ev: Lk 7,36 – 8,3.

Montag, 13. Juni
Hl. Antonius von Padua,
Ordenspriester, Kirchenlehrer
L: 1 Kön 21,1-16; Ev: Mt 5,38-42.

Sonntag, 19. Juni
12. Sonntag im Jahreskreis
L1: Sach 12,10-11; 13,1;
L2: Gal 3,26-29; Ev: Lk 9,18-24.

Freitag, 24. Juni
Geburt des hl. Johannes des Täufers
L1: Jes 49,1-6; L2: Apg 13,16.22-26;
Ev: Lk 1,57-66.80.

Sonntag, 26. Juni
13. Sonntag im Jahreskreis
L1: 1 Kön 19,16b.19-21;
L2: Gal 5,1.13-18; Ev: Lk 9,51-62.

Mittwoch, 29. Juni
Hl. Petrus und hl. Paulus, Apostel
L1: Apg 12,1-11; L2: 2 Tim 4,6-8.17-18;
Ev: Mt 16,13-19.

Biblischer Impuls
«Ihr seid alle durch den Glauben Söhne und Töchter Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus als Gewand angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.» (Vgl. Gal 3,26-29)

Nachrichten

Foto: ZVG.

Ein Prototyp der Häuschen

Häuschen für die vom Erdbeben in Ecuador Betroffenen

Der aus Waldkirch SG stammende Bischof Bertram Wick hat eine Hilfsaktion für die von dem schweren Erdbeben in Ecuador Betroffenen lanciert: «Wir arbeiten an einem Nothäuschen-Programm. Dabei geht es um Palophyten, Häuschen auf Pfählen. Grösse: 5 x 5 Meter, Material: Bambus für Wände, Bretter für den Boden, Zinnblech als Dach. Diese Häuschen haben eine Lebensdauer von mindestens 10 Jahren und kosten ohne Arbeit rund 1000 Franken», erklärt Bertram Wick, Bischof in Santo Domingo/Ecuador. «Diese Häuschen sollen auf ein Grundstück kommen, das für zwei bis drei Jahre gemietet ist. Dann müssen die Bewohner weg und sich ein definitives Zuhause suchen. Die Häuschen werden geschenkt», so Bertram Wick. «Wir denken, dass dieses Programm sehr sinnvoll und günstig ist. Fürs Erste planen wir 500 Häuschen...» Und woher soll das Geld dafür kommen? «Wenn uns jemand unterstützen kann, sind wir sehr glücklich darüber.»

Bischof Bertram Wick hat ein spezielles Erdbebenkonto eingerichtet: Verein Ecuadorhilfe, Raiffeisenbank Mittelrheintal, IBAN CH11 81 31 9000 0086 1986 9.

Welt/Vatikan

Erstmals seit 750 Jahren beginnt am orthodoxen Pfingstfest (19./20. Juni) auf der griechischen Insel Kreta das seit langem geplante Panorthodoxe Konzil. Der Moskauer Patriarch Kyrill I. erwartet von dem aussergewöhnlichen Treffen eine «noch stärkere Konsolidierung der orthodoxen Welt». Die russische Kirche ist mit mehr als 100 Millionen Gläubigen die mit Abstand grösste orthodoxe Nationalkirche. Weltweit bekennen sich etwa 220 Millionen Menschen zum orthodoxen Christentum.

Eine Gruppe katholischer Theologen, Bischöfe, Priester und Ordensfrauen fordert die römische Glaubenskongregation zu mehr Transparenz auf. Die vatikanische Kurienbehörde unter der Leitung von Kardinal Gerhard Ludwig Müller solle sich stärker an den «urchristlichen Werten von Gerechtigkeit, Wahrheit, Integrität und Barmherzigkeit» orientieren. Die Pfarrei-Initiative in der Schweiz plant ähnliche Forderungen.

Schweiz

Nach sieben Jahren an der Spitze des **Schweizerischen Katholischen Frauenbundes (SKF)** gibt die Appenzellerin **Rosmarie Koller-Schmid** ihr Amt ab. Designierte Nachfolgerin ist **Simone Curau-Aepli** aus dem Kanton Thurgau. Als SKF-Präsidentin hat Rosmarie Koller-Schmid die Frauen immer wieder ermutigt, Stellung zu beziehen. Sie selbst exponierte sich für die Gleichstellung von Frauen in Kirche, Gesellschaft und Politik. Simone Curau-Aepli aus Weinfelden, Unternehmerin und Kommunikationsfachfrau, ist seit 2013 im Verbandsvorstand. Der SKF ist mit 150 000 Mitgliedsfrauen der grösste konfessionelle Frauendachverband der Schweiz.

Kath. Konfessionsteil

Das Katholische Kollegium (Kirchenparlament des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St.Gallen) wird am 14. Juni tagen. Diesmal wird es eine kurze Sitzung sein mit dem Haupttraktandum «Jahresrechnung 2015». Diese schliesst erfreulicherweise mit einem Ertragsüberschuss von 1,3 Millionen Franken ab. Budgetiert war ein Defizit von 143 000 Franken. Grund für die hohe Differenz sind überraschend mehr Steuereinnahmen sowie Minderausgaben vor allem bei der Katholischen Kantonssekundarschule «Flade». Der Gesamtaufwand beträgt rund 56,2 Millionen Franken. Mit 20 Millionen Franken sind die Personalkosten der bedeutendste Posten in der Rechnung. Mit dem Ertragsüberschuss sollen vorwiegend zusätzliche Abschreibungen auf Investitionen der letzten Jahre vorgenommen sowie Reserven für künftige Defizite geäufnet werden. Die Sitzung des Katholischen Kollegiums beginnt um 9.15 Uhr im Kantonsratssaal in St.Gallen und ist öffentlich.

→ Nachrichten von Tag zu Tag www.kath.ch
Quelle: kath.ch, Zusammenstellung: eg

«An einen Gott glaube ich, der einen Namen hat und ein Gesicht, das er mir zuwendet, der zwei Ohren hat, in die ich mich hineinflüstern kann. Ein Gott, der mein Bruder ist, der mit mir mitgeht, sich von meinen Tränen bewegen lässt und die Befreiung von allem, was gefangen ist, will. Wie er das macht, mit mir gehen und zeitgleich im verrosteten Kahn durch die Nacht übers Mittelmeer fahren und im Staub Kalkuttas mit den Ausgehungerten betteln, das weiss ich auch nicht. Aber glauben tue ich es.»

Jacqueline Keune, freischaffende Theologin und Autorin, lebt in Luzern, in einem Beitrag von kath.ch zum Dreifaltigkeitssonntag am 22. Mai 2016

Agenda

Aus urherberrechtlichen Gründen wird das Bild nicht publiziert!

Bodensee-Kirchentag in Kreuzlingen und Konstanz

Unter dem Motto «Komm' rüber» (Apg 16,9) findet vom 24. bis 26. Juni in Konstanz und Kreuzlingen der 17. Internationale Ökumenische Bodensee-Kirchentag statt. Angelehnt an die Apostelgeschichte greift «Komm' rüber» das Thema «Grenzen überschreiten und Grenzen überwinden» auf. Die Flüchtlingsfrage wird dabei unter verschiedenen Gesichtspunkten genauso in den Blick genommen, wie auch die spirituelle und persönliche Dimension des Themas. Der Bodensee-Kirchentag startet am Freitagabend im «Konstanzer Konzil» mit einem Vortrag von Margot Kässmann: «2017 – Was gibt es da zu feiern?» Das Programm am Samstag mit über 150 Veranstaltungen in elf Themenbereichen bietet Workshops, Foren, Podiumsdiskussionen, Kunst, Kultur und Ausstellungen. Nach verschiedenen Gottesdiensten und Matineen geht der Kirchentag am Sonntagnachmittag zu Ende.
www.bodensee-kirchentag.de

← Margot Kässmann, lutherische Theologin und Pfarrerin, Ex-Bischöfin, Botschafterin für das Reformationsjubiläum 2017

Kloster zu verschenken

Dieses Jahr begeht der Dominikanerorden sein 800-Jahr-Jubiläum (1216 – 2016). Das Theater «Kloster zu verschenken» von Paul Steinmann inszeniert ein Stück Geschichte des Dominikanerordens im Dialog mit der heutigen Zeit. Unter der Regie von Annette Windlin schlüpfen sieben Schauspielerinnen und Schauspieler in die verschiedensten Rollen. Dabei melden sich auch Weggefährten von Dominikus zu Wort und lassen die heftig geführte Diskussion, ob das Kloster verschenkt oder in eine Burnout-Klinik umgebaut werden soll, vorübergehend verstummen. Aufführungen: Kloster Weesen: 8. Juni, 20 Uhr; 9. Juni, 16 und 20 Uhr. Schutzengelkapelle bei der Kathedrale St.Gallen: 10. Juni, 20 Uhr.
→ **www.dominikus2016.ch**

Candy Sisters, Swinging Sailors

Die Pfarrei Walenstadt lädt zu einer fröhlich-beschwingten Veranstaltung ein mit den «Candy Sisters and the Swinging Sailors» am Samstag, 18. Juni, um 19.30 Uhr in der katholischen Kirche. Programm: Kurzimpuls zum Projekt «Für eine Kirche mit* den Frauen»; witzige Momente und gefühlvoller Swing; Apéro im Retro-Style; Eintritt frei.

Studiengang Theologie

Der vierjährige Studiengang Theologie STh bietet eine systematische, qualifizierte Einführung in die katholische Theologie in ökumenischer Offenheit. Er beinhaltet 16 Fächer, darunter Dogmatik, Jesus Christus, Bibel, Kirchengeschichte, Ethik, Kirchenrecht. Der Studiengang STh wird zweifach angeboten: Als Abendkurs in Zürich und als Fernkurs mit Studienwochenenden und -wochen. Gasthörerinnen und Gasthörer können einzelne Fächer besuchen. Beginn: 20. Oktober, Anmeldeschluss: 31. August. Info-Abend in Zürich: 23. Juni, 19 Uhr, im Centrum 66, Hirschengraben 66.
→ **www.tbi-zh.ch**

Wanderexerzitien

Für den Leib und die Seele etwas Gutes tun; tägliches Wandern in der Obwaldner Natur. Ort: Gästehaus Kloster Bethanien, 6066 St.Niklausen. Beginn: Samstag, 9. Juli, 17.30 Uhr; Ende: Samstag, 16. Juli, 13 Uhr. Leitung: P. Hans Schaller SJ, Josef Durrer, T. Schumacher. Auskunft/Anmeldung: info@haus-bethanien.ch
→ **www.haus-bethanien.ch**

Meditationstage

Drei Tage ins Schweigen eintauchen und ab und zu gemeinsam Sitzen, das ist das Programm der Meditationstage vom 20. – 24. Juni im Kapuzinerkloster Rapperswil. Grundlage dazu ist die kapuzinische Kontemplation: «Kontemplation ist eine grundlegende Voraussetzung für unser Leben in Kirche und Welt. Sie ist ein Weg nach Innen zum Ort des Herzens, der zugleich Ort Gottes ist. Sie ist ein Erahnen des Absoluten, das die Wirklichkeit in einem neuen Licht erscheinen lässt.»
→ **www.klosterrapperswil.ch**

DVD-Verlosung: Le tout nouveau testament

Gott existiert. Er lebt in Brüssel und er ist ein gemeiner Zeitgenosse. Seine Tochter will ihm das heimzahlen und verschickt die Sterbedaten der gesamten Menschheit per SMS. Nun weiss jeder wie lange er noch zu leben hat. Die Turbulenzen nehmen ihren Lauf. Ähnlich wie in der Komödie «Bruce allmächtig» regt auch «Le tout nouveau testament» des belgischen Regisseurs Jaco van Dormael mit viel schwarzem Humor und auf groteske Weise zum Nachdenken über Gottesbilder, den Glauben an eine bessere Welt und nicht zuletzt die Rolle der Frauen in der Bibel an. Der Film lief mit grossem Erfolg in den Kinos.

Das Pfarreiforum verlost 3 x 1 DVD. Mitmachen: Senden Sie bis spätestens 10. Juni 2016 eine E-Mail oder Postkarte mit dem Betreff Verlosung und Ihrer Adresse an:
info@pfarreiforum.ch
oder
Redaktion Pfarreiforum
Postfach 659
9004 St.Gallen

Medientipps

Alphabet

Erwin Wagenhofers Dokumentarfilm (A 2013) begreift Bildung weit umfassender als dies in den meisten Schulsystemen geschieht. Bildungsdiskussionen sind oft darauf verkürzt, jene Schulform zu propagieren, in der die Schüler die beste Performance erbringen. Wagenhofer hingegen begibt sich auf die Suche nach den Denkstrukturen, die hinter der Aneignung von Wissen stecken. Für ihn ist das «Wie» des Lernens entscheidend.

→ Montag, 6. Juni; 3sat, 22:25

Fernsehen

Stimmen im Kopf

Etwa 6 bis 15 Prozent aller Menschen hören irgendwann einmal im Leben Stimmen. Oft werden sie stigmatisiert. Dabei ist die Epoche, in der das Stimmenhören kulturell nicht anerkannt war, relativ kurz: Hildegard von Bingen gab an, ihr Heilwissen visionären Stimmen zu verdanken. Auch Jeanne d'Arc, Giordano Bruno, Rainer Maria Rilke und Winston Churchill zählen zu den Stimmenhörern.
→ Freitag, 3. Juni; Arte, 21.45

Die Suche nach Jeanne

Ihr Mut und ihre Unerschrockenheit machten Jeanne d'Arc zur Nationalheldin Frankreichs und zur Heiligen der katholischen Kirche. Aber woher nahm das junge Bauernmädchen aus Lothringen im 15. Jahrhundert die Kraft, gegen die Engländer ins Feld zu ziehen? Der Dokumentarfilm (F 2010) sucht in den Prozessaussagen der Jungfrau von Orleans nach Antworten und sucht gleichzeitig nach einer modernen Jeanne d'Arc.
→ Montag, 6. Juni; Arte, 01.40

Sommer in Orange

1980: Die Bhagwan-Anhängerin Amrita zieht mit ihren Kindern Lili und Fabian und ihrer WG aus Berlin in die bayerische Provinz. Urschrei-Therapie und Vollkornschrot treffen auf Schützenverein und festgefügte Horizonte. Lili gerät zwischen die Fronten; von den Mitschülern gemieden und von ihrer Mutter allein gelassen, wünscht sie sich nichts sehnlicher als eine ganz normale Familie. Doch Lilis Spagat zwischen Om und Amen kann nicht lange gutgehen.
→ Freitag, 10. Juni; Arte, 20.15

Horizon Beautiful

Ein Ball kann die Welt bedeuten, die Sehnsucht nach einem anderen Leben. Admassu, ein zwölfjähriger Strassenbub in Äthiopien, träumt von einer Karriere als Profifussballer in Europa. Als der umstrittene Schweizer Fussballmagnat Franz Arnold in die äthiopische Hauptstadt kommt, ist dies für den Knaben ein Wink des Schicksals...
→ Mittwoch, 15. Juni; SRF 1, 00.10

Hagia Sophia

Die im 6. Jahrhundert errichtete Basilika Hagia Sophia ist einer der eindrucksvollsten Bauten der Welt. Sie wurde vor über 1500 Jahren in Konstantinopel als Kirche erbaut und 1453, nach der Eroberung der Stadt durch die Osmanen, zur Moschee geweiht. Republikgründer Mustafa Kemal Atatürk säkularisierte das Gebäude im Jahr 1934, indem er es zum Museum erklärte. Der Dokumentarfilm (F 2013) erzählt die bewegte Geschichte des Istanbuler Wahrzeichens.
→ Sonntag, 26. Juni; Arte, 21.35

Radio

Heute von Gott reden

Die Theologie erforscht, was eigentlich nicht erforscht werden kann: Gott entzieht sich menschlicher Logik oder Begrifflichkeit. Trotzdem wird Theologie etwa an Universitäten gelehrt. Wie redet man dort heute über Gott? Wie wirken sich Globalisierung, Smartphon, Terrorattentate auf die heutige Rede von Gott aus?
→ Sonntag, 5. Juni; Radio SRF 2 Kultur, 08.30; WH: 15.00

Das kleine grüne Glück

Seit jeher ist der Garten ein Sehnsuchtsort. Einige sagen sogar, dass sie im Garten den grossen Themen des Lebens begegnen: Anfang und Neubeginn, Durchsetzung und Unterwerfung und nicht zuletzt dem Kreislauf des Lebens. Gärtnern wird zur spirituellen Erfahrung.
→ Sonntag, 19. Juni; SWR2, 12.05

www.medientipp.ch

BÄREN TATZE

Annette Winter, Seelsorgerin, Herisau

Ist das Boot voll?

«Wer einen Menschen rettet, der rettet die ganze Welt.» Mit diesen Worten endete eine ökumenische Fachtagung zum Thema: «Möglichkeiten und Grenzen einer Willkommenskultur im Bereich Flüchtlinge.» Das Zitat mag wie ein Hohn klingen angesichts der Tatsache, dass derzeit 60 Millionen Menschen auf der Flucht sind. Doch wir hören immer wieder: «Das Boot ist voll» oder «Was zu viel ist, ist zu viel». Und fragen wir uns nicht auch manchmal im Stillen: Wie kann das gehen, so viele Flüchtlinge? Bei der Fachtagung wurden uns Beispiele aus dem Kanton Bern erzählt. Von den grossen Bedenken aus der Bevölkerung und wie sich mit der Zeit eine Willkommenskultur entwickelt hat. Hoffnungsvolle Beispiele, während in uns gleichzeitig das Gefühl war, das Boot sei voll. Was können wir in dieser Situation tun? Ein erster Schritt: unsere Ängste abbauen. Uns auf die Flüchtlinge auf Augenhöhe einlassen. Dann braucht es einen langen Atem. Nicht immer werden wir auf «Gegenliebe» stossen. Die Menschen bekommen vielleicht keine Aufenthaltsgenehmigung…Unser Boot ist nicht voll, wenn wir ehrlich sind. Unser Schiff sollte allerdings nicht führerlos auf Fahrt gehen und wir sollten uns das Ruder nicht aus der Hand nehmen lassen, von irgendwelchen Rädelsführern und Bedenkenträgern, die uns vom Kurs abbringen wollen. Vielmehr gilt es, dass wir uns von Gottes Geist leiten lassen, von unserem Glauben, unserer Hoffnung.

Im Einsatz auf dem Volleyballfeld und in der Kirche: Adrian Monn, Spieler beim Volleyballverein STV St. Gallen und Trainer der Junioren.

Adrian Monn, Goldach:

«Manchmal ernte ich schräge Blicke»

Mehrmals in der Woche ist Adrian Monn auf dem Volleyballfeld anzutreffen – als Spieler und Trainer. Auch wenn das einen grossen Teil seiner Freizeit beansprucht, engagiert sich der 23-Jährige daneben bis heute als Ministrantenleiter in der Pfarrei Goldach.

«Manchmal ernte ich schräge Blicke, wenn ich erzähle, dass ich Ministrantenleiter bin», sagt Adrian Monn schmunzelnd, «es kam auch schon vor, dass mir das manche gar nicht glauben wollten.» Er wirke nicht fromm und entspreche nicht dem Klischee vom «braven Mini». Die meisten Ministranten quittieren in der frühen Jugend den Dienst am Altar, nicht so Adrian Monn. «Ich sehe keinen Grund, aufzuhören. Wir sind eine aufgestellte Schar mit rund 65 Minis.» Es sei bereichernd, Kindern und Jugendlichen ein spannendes Freizeitprogramm zu bieten. Aber er merkt an: «Sicher hat es auch mit meiner Familie zu tun. Auch mein Bruder hat bis neunzehn ministriert.»

Früh aufstehen

Besonders geprägt haben ihn die Ministranten-Reisen und -Lager. Dies möchte er nun anderen Kindern und Jugendlichen ermöglichen. «Es ist schön, wie in der Mini-Schar Freundschaften gepflegt und aufgebaut werden können.» Natürlich sei das frühe Aufstehen am Sonntagmorgen, gerade wenn man am Abend zuvor lange im Ausgang war, auch für ihn oft eine Qual. «Da geht es mir wohl wie vielen in meinem Alter.» Schon immer sei es für ihn auch eine Herausforderung gewesen, still zu sitzen. «Ich brauche Bewegung.» Mehrmals in der Woche ist er auf dem Volleyballfeld anzutreffen – im Winter in der Halle, im Sommer im Freien. Hier spielt er in der 2. Liga. «Total berauschend, wenn einem die Zuschauer bei Meisterschaften anfeuern und zujubeln. Diese gewaltige Stimmung fährt ein.»

Nicht «supergläubig»

In seinem Leben habe die Kirche immer eine Rolle gespielt, auch wenn er sich nicht als «supergläubig» bezeichne. Aber er finde es faszinierend, sich mit Menschen und ihren Glaubensansichten auseinanderzusetzen. Besonders intensiv habe er dies vor fünf Jahren beim Weltjugendtag in Madrid erlebt. Das wichtigste an der Kirche sei für ihn die Gemeinschaft. «Aber ich schätze auch, dass man sich hier über das persönliche Verhalten im Alltag austauschen kann oder sich zum Beispiel Gedanken macht, wie Respekt konkret gelebt werden kann.» **(ssi)**

06/16
PFARREI forum

Sporthalle Schönenwegen St.Gallen

Adrian Monn trainiert die U19- und U23-Junioren in der Sporthalle Schönenwegen. Als Spieler bereitet er sich momentan auf verschiedene Turniere der Coop Beachtour vor, unter anderem für jenes in Rorschach. Dort werden Ende August Mannschaften aus der Schweiz und dem Ausland gegeneinander antreten.

Impressum

Herausgeber: Verein Pfarrblatt im Bistum St.Gallen; **Redaktion:** Stephan Sigg (ssi), Evelyne Graf (eg), Petra Mühlhäuser (pem), Webergasse 9, Postfach, 9004 St.Gallen, Telefon 071 230 05 31, info@pfarreiforum.ch; **Satz/Layout/Druck:** Niedermann Druck AG, St.Gallen; **Auflage:** 110 415, erscheint 12 × im Jahr.

An die Abonnenten: Adressänderungen sind an das zuständige Pfarramt Ihrer Wohngemeinde zu richten. Bitte keine Adressänderungen an die Redaktion.

6. Ausgabe, 1.6. bis 30.6.2016
Das Pfarreiforum im Internet:
www.pfarreiforum.ch